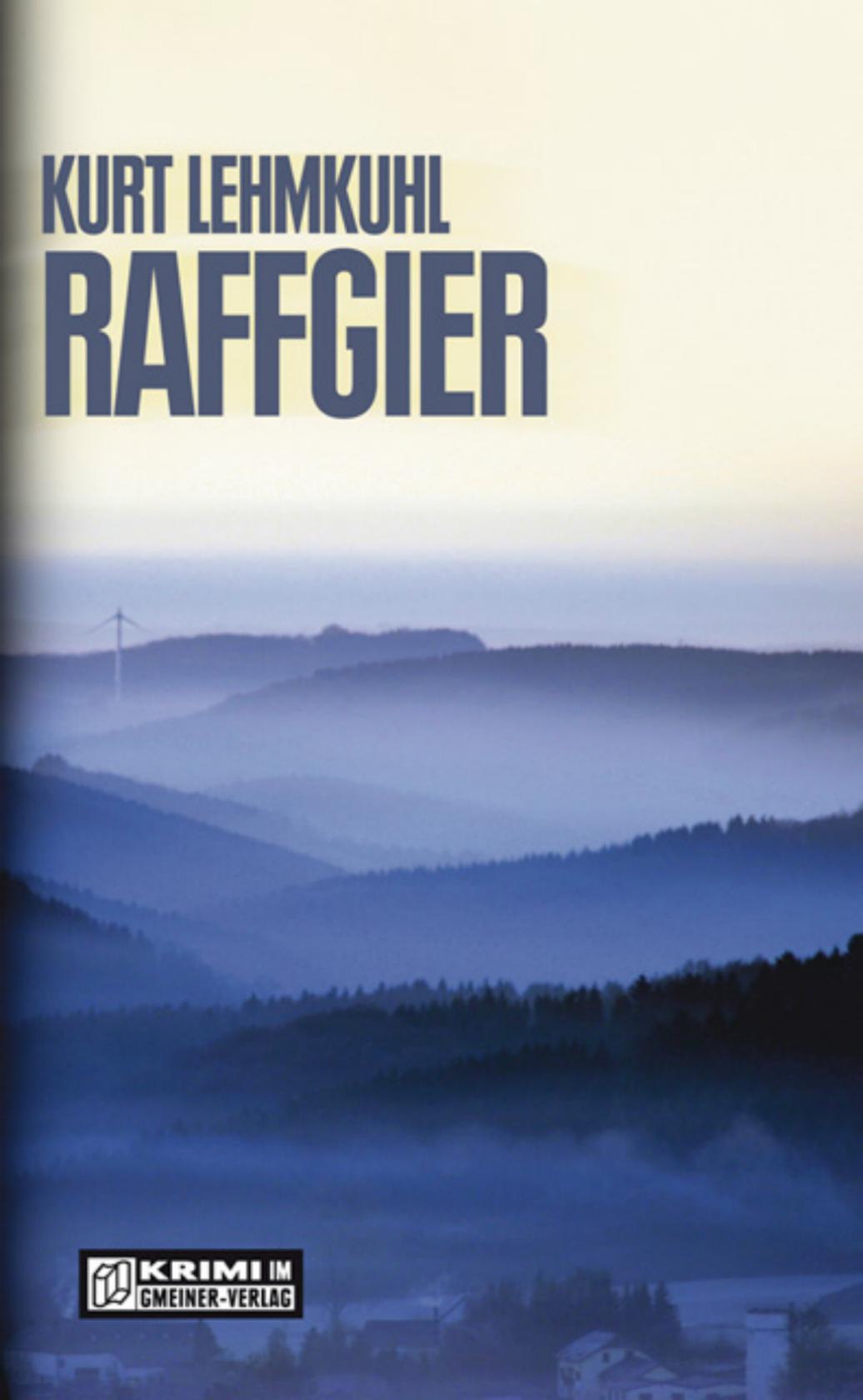


KURT LEHMKUHL RAFFGIER



 **KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

1

Wie lange noch? Nur noch diesen einen Sommer, wie es zunächst hieß? Oder doch länger? Ein Jahr sogar, wie der Arzt nach der letzten Untersuchung zuversichtlich prognostiziert hatte?

Aber was bedeutete das schon: ein Sommer, ein Jahr? Wann war seine Zeit endgültig abgelaufen?

»Herr Kommissar! Herr Kommissar! Da ist ne Leiche!« Aufgeregt rannten die beiden Knirpse auf den für sich allein laufenden, grübelnden Spaziergänger zu.

»Da hinten, da in dem Haus, da liegt ein Mann«, berichtete der vielleicht achtjährige Junge schwer atmend, mit einem Arm hinter sich zeigend.

»Der ist bestimmt tot«, keuchte sein etwas jüngerer und kleinerer Freund. »Das müssen Sie sich angucken.«

»Immer langsam mit den jungen Pferden«, brummte der Senior. Er wollte beruhigen, befürchtete aber schon, dass er seinen geruhsamen Spaziergang durch die Natur an diesem sonnigen Sommernachmittag vergessen konnte.

Gemächlich folgte er den ungeduldigen Kindern. Sie hatten es eilig, er war nicht so schnell, dazu fehlte ihm die Luft. Die fast 40 Jahre im Polizeidienst hatten bleibende Spuren hinterlassen, psychisch und physisch. Vor wenigen Wochen war er, nicht einmal 60-jährig, in den Ruhestand getreten. Nicht ganz freiwillig, sondern auf

ärztliches Anraten hin. Immer hatte er sich kerngesund gefühlt. Nach allen medizinischen Erfahrungen nagte jetzt aber der Zahn des Todes ganz gewaltig an ihm, schleichend, unmerklich, unerbittlich, sich zuvor viele Jahre lang im Gewand der Gesundheit tarnend. Sein Blut verlor mehr und mehr die Fähigkeit, Sauerstoff zu transportieren. Die Medizin stand vor einem Phänomen, für das sie weder eine einleuchtende Erklärung fand, noch eine wirksame Heilmethode entwickelt hatte. Er musste untätig und hilflos warten.

Böhnke sollte sich einen schönen, ruhigen Lebensabend in der Eifelidylle gönnen, hatte ihm der gerade neu installierte Polizeipräsident aus Westfalen bei der ihm peinlichen Lobhudelei im Sitzungssaal des Aachener Polizeipräsidiiums zum Abschied gesagt. Wahrscheinlich war der PP froh, den alten, bisweilen unbequemen und unkonventionellen Leiter der Mordkommission ohne Zwangsmittel abschieben zu können und den Posten mit einem ihm genehmen Zögling zu besetzen. In den vielen Jahren hatte der Alte die Karriereleiter erklimmt, alle Stationen durchlaufen, ehe er endlich, wonach er immer gestrebt hatte, Chef der Abteilung für Tötungsdelikte wurde.

Seinem Nachfolger wurde es da zu Böhnkes Missfallen wesentlich leichter gemacht. Der PP hatte diesen aus Bielefeld mitgebracht und ihm prompt den ersten frei werdenden Leiterposten gegeben, eben den seinen.

Der Kommissar, der sich wohl nie an das a. D. gewöhnen würde, hatte mit Überreichung der Entlassungsurkunde sofort alle Zelte in Aachen abgebrochen, hatte die kleine, unscheinbare Wohnung in der Stephanstraße als

seinen Hauptwohnsitz abgemeldet und war in das kleine, abgelegene Dorf in der Nordeifel gezogen. Falls ihn doch ab und an die Sehnsucht nach der Kaiserstadt packen sollte, war da immer noch die Wohnung seiner besseren Hälfte, in der zu jeder Zeit ein Platz für ihn war. Hier in Huppenbroich fühlte er sich wohl und auch heimisch. Hier besaß seine Lebensgefährtin in einem ehemaligen, umgebauten Hühnerstall eine durchaus komfortable Ferienwohnung, die sie gemeinsam ausgebaut und in den letzten Jahren oft am Wochenende belegt hatten. Der Hühnerstall würde fortan bis zu seinem Ableben sein Domizil werden. Hier in Huppenbroich kannten ihn die wenigen Dorfbewohner, die ihn trotz seiner Pensionierung immer noch respektvoll mit ›Herr Kommissar‹ anredeten.

»Einmal Kommissar, immer Kommissar«, dachte er sich beim anstrengenden Folgen der immer drängenden, voranlaufenden Kinder. Sie betrachteten offenbar ungeniert das gesamte Dorf als ihren Spielplatz. Sie liefen kurzerhand durch die von kurz geschnittenen Buchen gesäumten Gärten, nahmen wie selbstverständlich Abkürzungen über Privatgrundstücke und wussten Wege zwischen den Buchenhecken, die er noch nicht kannte. Zäune, hohe Absperrungen, Verbotsschilder oder gar Alarmanlagen waren in Huppenbroich unbekannt. An diesem abgelegenen Flecken jenseits der Hauptstraßen gab es noch die heile Welt, die höchst selten aus den Fugen geriet. Die wenigen spektakulären Ereignisse der Vergangenheit sorgten auch nach Jahren noch für Gesprächsstoff. Dann wurde Huppenbroich gerne Schaltzentrale des Verbrechens genannt. Diese Bezeichnung in den Medien war

zugegebenermaßen übertrieben, aber durchaus werbewirksam gewesen und hatte für einige Wochen vermehrt neugierige Katastrophentouristen in den Ort gelockt. Es hatte zwar einmal einen Mord in dieser Idylle gegeben, aber dieser war vom ehemaligen Kommissar und seinen Kollegen rasch aufgeklärt worden und hatte keinen direkten Bezug zu Huppenbroich gehabt, sondern hatte im Zusammenhang mit der Verleihung des Karlspreises an den britischen Premierminister in Aachen gestanden.

Ohne zu zögern, öffneten die Jungen ein in der Hecke verborgenes Gartentürchen am hinteren Ende eines großen, gärtnerisch gestalteten Grundstückes, liefen quer über eine kurz geschnittene Rasenfläche, in der Blumenrabatten wie bunte Inseln lagen, und stoppten vor der großen, gläsernen Terrassentür des einstöckigen, frei stehenden Hauses.

»Da! Da liegt er!« Der Größere zeigte ungeduldig ins Wohnzimmer und schaute danach gespannt auf den ehemaligen Polizisten in der Erwartung, bestätigt und gelobt zu werden.

Das sah nicht gut aus. Sofort erwachte der kriminalistische Instinkt in dem Pensionär. Der dicke Mann, der ihnen halb auf der Couch liegend den Rücken zukehrte, war augenscheinlich tot. Die gekrümmte, unbequeme Lage, die niemand freiwillig einnehmen würde, sprach dafür. Vermutlich hatte sich der Dicke zur Couch schleppen wollen, als er zusammenbrach.

»Kennen Sie den, Herr Kommissar?«, flüsterte der kleinere Junge. »Der ist nicht von uns.«

Damit war alles gesagt. »Der ist nicht von uns«, das sagten fast alle Huppenbroicher, wenn ein Fremder, zu

denen auch die vielen Zweitwohnungsbesitzer gehörten, ausnahmsweise einmal zu einem Gesprächsthema wurde.

Die Jungen erhielten keine Antwort auf die Frage.

»Ihr geht jetzt sofort nach Hause!«, befahl der Kommissar den neugierigen Kindern streng, »ihr habt hier nichts mehr zu suchen.« Die enttäuschten Blicke der beiden Freunde konnte er gut verstehen. Jetzt waren sie endlich einmal die Helden und wurden weggeschickt.

»Das habt ihr gut gemacht«, schob der Senior schnell als Lob hinterher. »Aber wir müssen jetzt Platz machen für die Polizei. Wir dürfen keine Spuren verewischen.«

Unzufrieden trollten sich die Jungen. Böhnke griff zum Handy und rief seine Lebensgefährtin in der Apotheke in Aachen an.

»Alarmier die Mordkommission«, bat er knapp. »Ich glaube, es gibt Arbeit für sie in Huppenbroich.«

Dann setzte er sich auf eine Gartenbank, ließ sich von der Sonne bescheinen und überlegte angestrengt, ob er den dicken Mann vorher jemals in Huppenbroich oder, was wahrscheinlicher war, in Aachen gesehen hatte.

Ob es zu seiner Zeit auch so lange gedauert hatte, bis er am Tatort erschienen war, fragte er sich. Mehr als zwei Stunden vergingen, bis endlich der erste Wagen der Kripo Aachen erschien. Zwischenzeitlich hatte Böhnke mehrfach mit dem Gedanken gespielt zu gehen, sich dann aber doch zum Warten entschlossen. Es gab genügend in der Natur vor Puhlmanns Anlage zu beobachten.